Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 24

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

konnte er bereits das Haus verlassen. Sein erster Gang war zur Hütte am Abhang. Did eingehüllt, mit breitkrämpigem Schlapphut, Gummischuhen und Regenschirm machte er sich dorthin auf den Weg und — fand den Platz leer.

Die besorgten Lofthuser Bauern hatten sich der schweren Mühe unterzogen, die Hütte mitsamt dem Flügel den Abshang hinunter zu transportieren und sie in einer stillen Bucht aufzustellen, wo es lauer und windstiller war. Dort warteten sie mit Frauen und Kindern auf ihn.

Dank und Freude in seinen hellblauen Augen, setzte sich Grieg an den Flügel und spielte so mitreißend einen nordischen Tanz, daß es nicht lange dauerte, bis sich rings=

um die Paare drehten.

Dann holte er ein säuberlich geschriebenes Manustript aus der Tasche und reichte es seiner Frau. "Magst du singen?" Sie nickte und sang zu seiner Begleitung das jüngst entstandene Lied: Letzter Frühling.

Ganz still war es ringsum geworden, als die beiden geendet hatten. Nina strich ihrem Manne leise über das Haar, und die Bauern wischten sich mit den Rodärmeln über

die Augen. -

Mehr als dreißig Jahre später erst erlebte der Sänger vom Fjord seinen letzten Frühling. Die Urne mit seiner Asche wurde in einer wellenumspülten Felshöhle unweit seines naturprächtigen Besitztums Troldhaugen beigesetzt.

Noch heute entblößen die Fischer ehrfürchtig das Haupt, wenn sie mit ihren Booten an jener Felshöhlung vorbeistommen, dessen verschließender Steinblod die Inschrift Edpard Grieg trägt.

Kinder, Blumen und Tiere.

(Streifzug in die Naturschutzreservation an der Reuss im Kanton Aargau.)

Von Ch. Beaujon.

Der schwarze Mann von Wohlen, eine Sagengestalt, die auf einer alten Eiche hodt, mag unserm Auto erstaunt nachgeschaut haben, wie wir Richtung Kloster Hermetswil davongefahren sind. In jungem, lichtem Grün steht der Wald — ein Reh freuzt den Weg — auf einer Anhöhe schimmert hell ein Lusthäuschen durch die Bäume — ein Sase hodt im niedern Gras und stredt seine braunen Löffel in die Luft. Reste von Rebmauern verwittern an der Straße, die durchs Moorental geht, und dort durch den Reidwald zieht sich eine römische Mauer, die einst zwei ausgedehnte Güter voneinander trennte. Wir folgen dem Sang, der Weg führt hinunter ins Tal der Reuß, und nun sind wir mitten in der Reservation, im Riedland angelangt, das von stillen Wassern durchzogen ist. Baumgruppen beleben das Bild der flachen Wiesen — Birken und Rottannen strecken ihre Aeste in den grauen Frühlingstag hinein — Weiden, Weiß= und Rotdornbusche duden sich frostelnd, und in Baum= wipfeln wiegen leicht sich die dunkeln, kugelförmigen Elstern-nester im Wind. Zwei Wildenten wassern rauschend ab— in einem Tümpel liegen ölige Seerosenblätter auf dem schwarzen Wasser. In einer drollig geformten Stodweide entdecken wir ein Loch, das Höhlenbrütern als Brutstätte dient, und dort nisten Meisen — der Wiedehopf ist ein sollten seltener Gast, aber er ist auch da — und im Gras raschelt die rundliche Riedschnepfe.

An einem knorrigen Eichstamm leuchtet die grüne Tafel des Schweizer. Naturschutzbundes, geschmückt mit dem weißen Kreuz auf rotem Grund. Wir sind hier in einem Naturschutzgebiet von 5 Kilometern Länge und 50 bis 500 Mestern Breite. Wild ziehen die Wasser der Reuß dahin und zupfen und reißen an der Querfachverbauung herum — in weitem Bogen strömt der Fluß dort hinunter, wo bewalsdete Höhenzüge den Horizont abgrenzen.

Ein Vogel läßt sich hören — wie Indianer auf dem Rriegspfad schleichen wir heran und entdeden bald den Weidenlaubvogel, den unverwüstlichen Optimisten, der frohlich singt bei Regenwetter und Sonnenschein! Grünspecht und Buntspecht hausen in diesem geschützten Eldorado. Auch der zierliche Zaunkönig ist da — der kleine, lebhafte Bogel scheint nicht an Nervosität zu leiden, denn ruhig bleibt er auf seinem Nestchen hoden und ruhig brütet er weiter, auch wenn die unruhigen Menschen in nächster Rähe rumoren. Und ein Feinschmeder ist er auch, der fleine Berr im braunen Frädlein: er nährt sich von knusperigen Spinnen und saftigen Blattläuslein. Ein Specht pfeift — das Djudjudju des Fitislaubvogels übertönt spitz das Rascheln der Blätter. Rehe, Hasen und Füchse statten diesen Regionen gern einen Besuch ab, und sogar der schwarzbraune Milan horstet in diefer Gegend.

Die Wasser der "Stillen Reuß" widerspiegeln das feine Geäst der Bäume — muntere Bläßhühner tummeln

sich. -

Der Schweizer. Naturschutzbund hat hier eine ideal gelegene Reservation geschaffen. Tier- und Pflanzenwelt werden sich ungehemmt entfalten — und wie werden die Buben und Mädchen sich freuen, wenn sie unter kundiger Leitung Leben und Treiben, Wachsen und Blühen beobachten und sich nach Serzenslust in diesem kleinen Urwaldparadies herumtollen können — denn hauptsächlich für die Belehrung der Schuljugend hat der Naturschutzbund dieses Gebiet im Dreied Lunkhofen-Ionen-Röttenschwil bestimmt.

Vor uns breitet sich die herrliche Landschaft aus—Silberschein liegt auf den stillen Wassern — dunkel stehen die sonderbaren Formen der Weiden auf dem hellgrünen Grund der Matten — an einer Sügellehne leuchtet blendendweiß ein Kirchturm — ein hochbeladener Heuwagen fährt vorbei — Gloden läuten in den aushellenden Tag hinein — – und über dem ganzen Riedland schimmert das dustige, weiche Blau der blühenden Iris sibirica.

Rundschau.

Französische Offensive.

In nächster Zeit soll der französische Außenminister Barthou nach London reisen; der Zweck der Reise bleibt derselbe, den all die vorangegangenen Besuche Barthous hatten und dem auch die lebhafte Tätigkeit Frankereichs in Genf diente. Frankreich ist aktiv geworden und spielt die Partie, welche man um die Wende des 20. Jahrhunderts spielte. Es geht um die "Einkreisung Deutschlands".

Genau so wie damals scheint England derjenige Staat zu sein, der sich nicht ohne weiteres ins System Frank-reichs einfügen will, um dann doch im entscheidenden Mosment für Frankreich-Belgien einzustehen und von Deutschland verwünscht zu werden: "Gott strase England!" England hat in Genf der Bersuchung Frankreichs zur energischen Wendung gegen Deutschland widerstanden, hat aber in seinem Egoismus auch das nicht zustande gebracht, was Frankreich nachgiebiger gestimmt hätte: Es hat sich nicht verpsslichen können, einem Garantiebündnis gegen jeglichen Friedensbrecher beizutreten. Barthou reist also nach London, um zu versuchen, dort das zu erreichen, was in Genf nicht erreicht wurde. Die Abrüstungskonferenz, für Frankreich nur wichtig als "Einkreisungskonferenz", rettete sich noch einmal durch Berstagung, dauert aber weiter, nur daß die Berhandlungen in verschiedene Haupsstädte verlegt werden.

Es gibt noch eine andere Parallele zur Vorfriegs= geschichte: Die Auswirkungen des Bündnisses zwischen schwarzem, nun rotem Zarismus und "Freimaurerrepublit", wie man in Deutschland spottete und spottet. Wiederum operiert man mit dem "barbarischen Berbündeten", der wie einst Bar seine eigenen Hoffnungen dabei hat, und daß in der Erinnerung die wichtigsten Striche nicht fehlen, ist es der russische Unterhändler gewesen, der die "ständige Friedenskonferenz" vorgeschlagen.

Die nächste Auswirkung des franco-sovietistischen Bündnisses ist die Anerkennung der Soviets durch Rumänien und Tschechien, die als Frankreichs Berbündete und im Interesse der eigenen Sicherheit oder aus Sandelsinteressen heraus längst einen solchen Schritt erwogen hatten, aber erst durch politische Motive in Bewegung gesetzt wurden. Es ist zu erwarten, daß auch die Jugoslaven dem Beispiel folgen. Und möglicherweise bringt Frankreich auch noch andere Bölferbundsmitglieder so weit. Denn es ist flar, weshalb man den Staat im Often anerkennen muß; die Bräliminarien für die Aufnahme Ruß= lands in den Bölkerbund erfordern noch mehr als nur eine Serie von "Anerkennungen de jure". Bis die letten Widerstände beseitigt find, bis fein zivilifierter West= staat mehr ein Beto gegen die Ehrung des ehemaligen Schreckgespenstes einlegt, werden noch einige Ginseifungen vorgenommen werden müffen.

Es ist aber damit zu rechnen, daß Frankreich Zustim= mung oder Stimmenthaltung auf der ganzen Linie er= zwingt oder erkauft, und dann wird der Bölkerbund nur noch die Bereinigten Staaten Nordamerikas brauchen, um das Enstem zu vollenden, das Barthou vorschwebt, und das Frankreich brauchen möchte, um mit dem deutschen Na= tionalismus fertig zu werden. Gehr wesentlich erscheint in ber Entwidlung dieser Aufbauarbeit, daß die Staaten der "Rleinen Entente" wieder marschieren, wieder zu Frankreich Bertrauen fassen. Die Aera Doumergue bringt also wenig= stens das zustande, was die vorangegangene "radikalsozia-listische Schlamperei" schon fast verscherzt hatte: Daß die Berbündeten Frankreichs nicht vor ihm davon laufen wie vor einem aufgegebenen Kranken. Man wird die Reubeles bung der französischen Politik in der Geschichte mit dem Namen Barthous verbinden, und wenn der Gegner das auch begriffen hat, wird er sagen, Barthou sei der "neue Ginfreiser" gewesen.

Deutsche Gegenoffensive.

Deutschland hat den ehemaligen Reichstanzler Brüning nach London geschickt, um die Faden zu knüpfen, die das Dritte Reich zerrissen, und die kein Diplomat des neuen Regimes wieder ganz machen konnte. Niemand gibt offiziell zu, daß Brüning wirklich ein Abgesandter Sitlers sei. Im Gegenteil, es wurde ausgestreut, Brüning sei auf der Flucht vor Görings Polizei. Aber es läßt sich doch allerlei fombi= nieren, das die Mission des katholischen Führers mehr als wahrscheinlich macht. Der Rückschluß auf die Situation des Sitlerregimes, der sich aufdrängt, mag im Sinblid auf die europäische Gesamtentwicklung unwesentlich scheinen, läßt jedoch allerlei Vermutungen über die nahe Zukunft auftommen. Erstens werden sich in England die Bege Barthous und Brünings freuzen. Zweitens begegnen sich in Brüning selbst die Linien, die den Batikan mit dem italienischen Fascismus verbinden, und falls es gelingt, Einfluß auf England zu gewinnen, dann nur im Sinne einer Busammenwirfung zwischen Mussolini, Ratholizismus und englischer "Gleichgewichtspolitif". Bersucht aber das Dritte Reich, via Brüning derartige Allianzen aufzubauen, dann ist es reif zur Bersöhnung mit dem eigenen Ratholizismus. Und felbst wenn Bruning nur seine ehemaligen Beziehungen jur angelfächsischen Welt im Dienste Sitlers ausnützen sollte,

ohne Seitenblid nach Rom, dürfte er nicht als Vertreter einer "unterdrudten Opposition" auftreten. Der Gegenspieler hätte es sonst allzuleicht.

Wichtiger als Brünings Mission wird die angesagte Busammenkunft Sitlers mit Mussolini sein. So viel man weiß, haben sich die zwei Diktatoren bisher nie persönlich gesehen. Daß sie sich sehen wollen, hat also die Bedeutung eines Ereignisses erster Ordnung. Vielleicht wird das Resultat der Begegnung nicht erster Ordnung sein.

Aber die Hoffnungen gehen sehr hoch. Es heißt, Mussolini wolle Deutschland wieder in den Bölkerbund hinein haben. Es heißt auch, ursprünglich hatte Barthou mit den zweien gemeinsam tonferieren sollen, habe aber mit geschickter Ausrede verzichtet. "Es seien zu viel ungeklärte Fragen vorhanden." Und es heißt auch, die Rleine Entente hätte einen solchen Schritt sehr übel genommen. Barthou muß bei seiner Linie bleiben. Und diese Linie heißt: Deutschland soll von Genf ferngehalten werden. Da nun aber Moskau hinein soll, möchte Mussolini auch Sitler wieder dabei haben. Italien verliert seine Bedeutung, wenn die franzosenfreundliche Gruppe übermächtig wird. Es braucht also bas beutsche Gegengewicht.

Nun kann man Frankreich nicht zwingen, einem neuen deutschen Anschluß in Genf den Weg zu öffnen, solange nicht wichtige moralische Gründe schwerer werden als der deutsche Bruch bisher gewogen. "Die Deutschen sind gegangen — sie sollen draußen bleiben." So argumentiert die halbe Erdkugel. "Und wenn sie als arme Sünder wiederkämen, man mußte fie sich zuerst ansehen." Co schlimm sieht's nun aber gar nicht aus. Eine bereitwillige Geste könnte unter Umständen genügen, um die halbe Welt umzustimmen. Man ist so furchtbar dankbar geworden, selbst für blogen Unschein guten Willens!

Es geht denn auch ein Raunen um über Deutschlands Bereitschaft zu solch einer guten Geste. Das Dritte Reich wolle seine S. A. abbauen, heißt es. Die Bestände, welche am meisten den Argwohn der andern Bölker erregten und namentlich auch die Engländer zögern ließen, sollen also auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden. Und der ihnen diesen Rat gegeben, soll Mussolini sein. Jedenfalls soll es dazu beitragen, die Aengste derjenigen zu zerstreuen, die an Deutschlands gutem Willen zweifeln.

Db man aber diese Geste für genügend halten wird, wenn zu gleicher Zeit die Attentate in Desterreich sich beständig mehren? Und wenn festgestellt wird, daß die Befehle dazu aus München stammen? Und wenn man Schmuggeltransporte mit Onnamitwaren an ber banrisch-österreichischen Grenze nachweist? Db sich Mussolini auch darüber mit Sitler unterhalten wird?

U. S. A. führen soziale Versicherungen ein.

Roosevelt kommt sicher in den Augen der europäischen Dittatoren mit der Schnedenpost hinter der Entwidlung her. Verfündet der Mann die Einführung einer Alterssversicherung und einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, gerade jener beiden Dinge, welche nach Ansicht der europäischen Marxistenfresser Schuld waren am Niedergang der Staaten, an der Krise und überhaupt an allem, was die But des in seiner Sicherheit gestörten "Privatmannes" erregen kann.

Nun kommt Roosevelt und führt all das ein, was man bei den "Fortgeschrittenen" abschaffen möchte, sofern es ginge, merkwürdigerweise aber doch nirgends abgeschafft, sondern nur sinnlos verkümmert hat. Amerika wird sich wahrscheinlich doch gesagt haben, daß es die prozentual höchste Arbeitslosenziffer befaß, und zwar, weil die Raufohnmacht der unversicherten Massen größer war als anderswo.